

## 3.10 Natur als Schatz

### 3.10.1 Um was es geht

Es ist alles relativ. Jahrelang sprach die Wissenschaft von einem Klimaoptimum, das in den Jahrhunderten um Christi Geburt die Blüte des Römischen Reiches begleitet hätte. Damals waren Sizilien, Nordafrika, der Nahe Osten die Kornkammern des Mittelmeerimperiums. Damals war es um 1-2 Grad wärmer als heute.

Aber nur wenige Millionen Menschen genügten, um nahezu alle Wälder rund um die Gestade des Mittelmeeres abzuholzen. Und heute sind die einst fruchtbaren Böden, trotz eines kälteren Klima ausgelaut und vielfach zur Wüste geworden.

Die Natur in der Wechselwirkung zwischen Klima und Mensch ist offenbar ein sehr fragiles Gebilde, das selbst nicht mit den komplexesten Klimamodellen richtig abgebildet werden kann. Letztlich kann offenbar der Mensch unbedacht jeden Lebensraum ruinieren.

Noch vor tausend Jahren waren weite Bereiche selbst in Mitteleuropa von Urwald bedeckt. Dieser Wald wurde fast überall gerodet und in „Kulturland“ verwandelt. Niemand weiß, wie viel Tier- und Pflanzenarten dabei ausgerottet wurden. Die „Erschließung“ Nordamerikas durch weiße Einwanderer hatte einen ähnlichen Effekt.

Und heute beklagen diese Nationen des Nordens, die über Jahrtausende Raubbau an der Natur getrieben haben, wenn die Menschen in Brasilien (Großgrundbesitzer und Landlose) ihrerseits versuchen, diesem jahrtausendealten Muster von Rodung, Ausbeutung und Urbarmachung zu folgen. Muss man nicht verstehen, dass sie da sehr skeptisch nach Norden blicken? Wo zudem noch die Kettensägen und die waldvernichtenden Holzgesellschaften und der Bauxitabbau usw. aus dem Norden kommen bzw. von dort gesteuert werden. Was ist das eine widersprüchliche Welt!



Zugleich überbieten sich die Kommunen in Deutschland und auch in NRW im Ausweis von Industrie- und Gewerbeflächen. So werden am Rande der Soester Börde neue Autobahnabfahrten gelegt, um auf bestem Ackerland riesige Lagerhäuser hochzuziehen und immer neue Flächen zu versiegeln. Das einzige Argument, was zählt, sind dabei die Arbeitsplätze.

Je mehr Gewerbeflächen draußen vor den Toren der Stadt- und Ortskerne entstehen, um so trostloser wird die Lage in den Stadtzentren. Immer mehr Einzelhandels-

geschäfte müssen schließen, weil sie mit den großen Handelshäusern draußen auf der ehemals grünen Wiese preislich, vom Sortiment her und mit dem Parkplatzangebot nicht konkurrieren können. Diese Verödung der Innenstädte hat einen sozialen und wirtschaftlichen Rückbau zur Folge. Es wird nicht mehr saniert, weil Personen mit normalen Lebensansprüchen dort nicht mehr wohnen wollen. Man zieht nach draußen in die Vororte.

So kommt es nicht nur zu einer Zersiedelung der Landschaft (die durch die Kilometerpauschale auch individualsteuerlich noch gefördert wird), sondern gleichzeitig auch zu einer Rückentwicklung der Städte. Wer schon einmal in Detroit, der ehemaligen Automobilhauptstadt der USA gewesen ist und Gelegenheit hatte, durch das Stadtzentrum zu gehen, wird sich an Deutschland nach dem Bombenkrieg des 2. Weltkrieges erinnert fühlen.

Noch sind wir nicht soweit. Aber wir müssen alles tun, um nicht dorthin zu kommen.

Dies ist sicherlich gemessen an den Szenarien großer Völkerwanderungen, die aus klimatischen Gründen in diesem 21. Jh. drohen, nur ein kleiner Effekt. Neueste Studien zeigen folgendes Ergebnis:

## Hungersnöte rund um den Globus

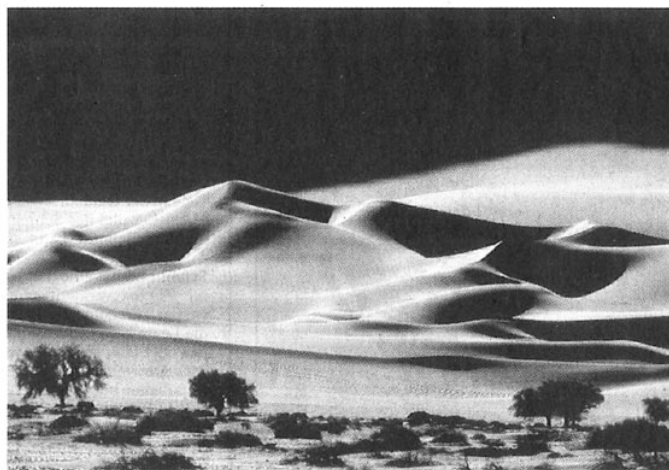
Klimaforscher: Die Erderwärmung wird die Ernteerträge bis 2100 massiv schmälern.

Wenn nichts geschieht, wird die Nahrungsknappheit große Völkerwanderungen auslösen

Von Walter Willems

Der Klimawandel wird in den kommenden Jahrzehnten die Lebensmittelversorgung auf der Erde massiv gefährden. Gegen Ende des Jahrhunderts werden Hungersnöte nach Einschätzung amerikanischer Wissenschaftler etwa die Hälfte der Weltbevölkerung bedrohen. Gefährdet sind demnach vor allem die Bewohner der Tropen und Subtropen.

Der Klimaforscher David Battisti von der Universität von Washington in Seattle und die Agrarökologin Rosamond Naylor von der Universität Stanford entwerfen in der Fachzeitschrift „Science“ (Vol. 323, S. 240-244) ein beängstigendes Szenario: Ihren Berechnungen zufolge, die auf Messdaten und 23 verschiedenen Klimamodellen beruhen, werden allein die höheren Temperaturen im Jahr 2100 in den tropischen und subtropischen Regionen die Ernteerträge von Grundnahrungsmitteln wie Mais oder Reis um bis zu 40 Prozent verringern – und das bei deutlich steigender Bevölkerungszahl. Zusätzlich verschlimmert wird das Problem den Forschern zufolge durch die austrocknenden Böden.



Die Wüste ist auf dem Vormarsch.

Foto: WAZ, Matthias Graben

Betroffen sind vor allem die äquatornahen Regionen bis etwa zum 35. Grad nördlicher und südlicher Breite – also Amerika vom Süden der USA bis nach Nordargentinien, in Asien unter anderem Indien und der Süden von China sowie weite Teile Australiens und der gesamte afrikanische Kontinent. In diesen Gebieten liegen die ärmsten Länder der

Welt, die Bevölkerung wächst dort besonders schnell. Die Einwohnerzahl von über drei Milliarden Menschen wird sich bis zum Jahr 2100 voraussichtlich verdoppeln.

Auch die gemäßigten Breiten bleiben nicht verschont, so die Forscher: In Europa werden Extremphänomene wie der Jahrhundertssommer 2003 in vielen Ländern die Regel

sein und ebenfalls die Ernteerträge schmälern. In den Monaten Juni bis August 2003 lag die Durchschnittstemperatur in Frankreich um 3,6 Grad Celsius über dem langjährigen Mittel. Die Landwirte ernteten im Vergleich zum Vorjahr 21 Prozent weniger Weizen, 25 Prozent weniger Obst und 30 Prozent weniger Mais.

„Wenn die zunehmenden

Temperaturen am Ende des 21. Jahrhunderts dauerhaft hoch bleiben und in weiten Teilen der Welt die bisher gemessenen heißesten Werte übersteigen, dann ist die globale Lebensmittelversorgung ernsthaft gefährdet“, schreibt Battisti. Die aus der Erderwärmung resultierenden Hungersnöte werden nach Meinung des Forschers gewaltige Völkerwanderungen auslösen. „Früher konnten sich die Menschen woanders hinwenden, um Nahrung zu bekommen“, sagt Battisti. „Aber in Zukunft wird es keinen anderen Ort mehr geben. Hunderte Millionen Menschen werden nach Lebensmitteln suchen.“

Die Wahrscheinlichkeit, dass sich seine Klimaprognose erfüllt, beziffert Battisti auf über 90 Prozent. „Wenn alle Zeichen in die gleiche Richtung weisen – und in diesem Fall ist das eine sehr üble Richtung – dann weiß man ziemlich genau, was passieren wird“, sagt der Klimaforscher. „Man kann es geschehen lassen und sich schmerzhaft anpassen, oder man kann dafür planen. Man könnte es auch abschwächen und von vornherein nicht geschehen lassen, aber in dieser Hinsicht leisten wir derzeit keine gute Arbeit.“

### 3.10.2 Und wie es besser gehen könnte

Angesichts dieser möglichen Perspektiven gibt es zwei Reaktionsmöglichkeiten: Augen zu und durch. Irgendwann sind wir dann vor der Wand und den Leuten wird schon etwas einfallen.

Die andere Reaktion ist, die Natur als Schatz, wenn man unbedingt will als „Biokapital“ zu begreifen, das es zu schützen und zu mehren gilt. Das erfordert Kreativität im Umgang mit

den noch vorhandenen Ressourcen genauso wie den Einsatz moderner technischer und organisatorischer Mittel. Der Schutz der Natur ist weder rückschrittlich noch technikfeindlich. Er erfordert vielmehr den Versuch, gerade unser Wissen und Können so anzuwenden, dass wir über die primitive Ausbeutung und Zerstörung hinaus zu denken lernen.

Und hier müssen einerseits die Industrieländer mit gutem Beispiel vorangehen, aber auch die Länder der 3. Welt darin unterstützen, einen Sprung in der Technologie (z.B. über die Verbrennungstechnologie hin zur Solarwirtschaft) zu tun. Dazu gibt es in den Kapiteln 2.1 und 3.9 einige Anregungen und Hinweise.

- In Deutschland wuchsen in den Jahren 2004-2007 die Siedlungs- und Verkehrsflächen täglich um 113 Hektar. Schon jetzt hat NRW von den Flächenstaaten mit 22% den höchsten Anteil von Verkehrs- und Siedlungsflächen an der Bodennutzung. Daher ist die Rekultivierung von Industrie- und Siedlungsbrachen noch entschiedener als bisher zum Entwicklungspfad von An- und Umsiedlungen jeder Art zu machen.
- Außerdem muss die Entleerung und Verödung der Innenstädte durch entsprechende Bebauungspläne verhindert bzw. erschwert und zu einem wesentlichen Ziel der Kommunalpolitik gemacht werden.
- Der Neubau von Handelszentren auf der „grünen Wiese“ ist nicht mehr zu genehmigen. Ausnahmen sind nur noch dort zuzulassen, wo vorhandenes Siedlungsgebiet umgenutzt werden kann. Parallel dazu muss geprüft werden, ob die bisherigen Abstandserlasse mit einer nachhaltigen Nutzung des Landes verträglich sind. Notfalls müssen im Sinne einer Güterabwägung die Mindestabstände reduziert werden. Da die Bevölkerungszahl rückläufig ist, werden auch nicht mehr alle Wohngebiete so dicht bebaut sein.
- Dieser absehbaren Rückgangs der Bevölkerung in Deutschland (vgl. Kapitel 3.2), zwingt uns, darauf zu verzichten, neue Gebiete für den Wohnungsbau zuzulassen. Hier muss die Modernisierung des Bestands an Altbauten Vorrang genießen.
- Im Bereich der Landwirtschaft müssen der Ökolandbau und die nachhaltig betriebene Bodennutzung weiter gefördert werden.

